

Die Kronjuwelen.

Roman aus dem Englischen von H. Frackenstein.

(3. Fortsetzung.)

„Mylord, ich darf Ihnen nicht länger zuhören! Sie kennen meine Entscheidung, Sie wissen die Gründe, weshalb ich unsere Verbindung aufzulösen wünschte; die Gegenwart hat mit der Vergangenheit gebrochen, dies Blatt muß aus der Geschichte unseres Lebens gerissen werden.“

„Lady Isabel, gehen Sie nicht und hören Sie noch ein Wort. Ich kenne Ihre Gründe, Sie hörten, daß ich mein Vermögen durch's Spiel verloren, daß ich in Frankreich einen Mann im Duell getödtet, daß ich einem Mädchen, der Tochter eines Landgeistlichen, die Treue gebrochen. Hören Sie mich, was ich durch Spielen verloren, habe ich durch Spielen wieder gewonnen; was mein Duell betrifft, so war es ein rechtmäßiges.“

„Ich will Sie nicht länger anhören.“

„Ich schwöre Ihnen, ich war in meinem Rechte, und wenn die Männer wegen ihrer Quelle von den Mädchen zurückgewiesen werden sollten, so würde es wenig Ehre geben. Der Carl, Ihr Vater, hat mich deshalb nicht verachtet. Das Mädchen endlich.“

„Gena, Mylord, Sie können sich nicht rein waschen, ich verabscheue Ihren Charakter; ich liebe Sie, weil ich Ihnen glaube und Sie für wahr und treu hielt. Aber da sich meine Augen öffneten, schloß sich mein Herz. Ich kann mein Glück keinem Manne von solcher Charakterlosigkeit anvertrauen. Lassen werde ich Sie nicht, ich bemitleide Sie nur. Gute Nacht, Mylord.“

„Gena, Mylord, Sie können sich nicht rein waschen, ich verabscheue Ihren Charakter; ich liebe Sie, weil ich Ihnen glaube und Sie für wahr und treu hielt. Aber da sich meine Augen öffneten, schloß sich mein Herz. Ich kann mein Glück keinem Manne von solcher Charakterlosigkeit anvertrauen. Lassen werde ich Sie nicht, ich bemitleide Sie nur. Gute Nacht, Mylord.“

„Stolz, übermüthiges Mädchen! Wenn Du mich verachtet, so ist Du immer die Braut eines Andern werden.“ Seine Augen blinzelten wild und Rache suchte in jeder Bewegung der Wimpern. Die Art, wie er ihren schönen weichen Arm schloß, war die eines Wahnsinnigen; die Hand, welche den Dolch hielt, war bereit, dem wilden Willen zu gehorchen; sie sah, daß der Tod ihr drohte, und mit bittendem Tone rief sie:

„Morden Sie mich nicht, Mylord, um Gotteswillen, morden Sie mich nicht!“

„So schwören Sie, mein Weib zu werden.“

„Nimmer, lieber sterben!“

„Dann stirb.“

Der Stahl wollte seine Spitze eben in ihre Brust tauchen, als sie einen Schrei der Freude ausstieß, und der erhobene Arm des Mörders von einer Hand erfaßt wurde, die so stark war, als die, welche Isabels Arm hielt. Der Dolch stieg auf den Boden, während der Lord zurücktaumelte.

„D Sir Willers!“ rief Lady Isabel, „der Himmel hat Sie gelandt!“

„Wer ist dieser Mörder?“ fragte ihr Befreier, indem er Lord Reagle bei der Brust faßte und ihn auf Armeslänge von sich fern hielt, während er ihm in's Gesicht blickte. „Lassen Sie ihn frei, Sir Willers, ich bin nun sicher. Er ist ein Gentleman! Ich habe nichts mehr zu befürchten.“

„Ein Gentleman!“ wiederholte Sir Willers Courtnay, „solch ein italienischer Brado, der sein Stilet in das Herz eines Weibes tauchen wollte — ein Gentleman! — Ein niedriger feiger Mörder! Um Ihre Willen, Lady Isabel, lasse ich ihn los.“

Diese Worte wurden mit der feinsten Ironie und sowerdener Berachtung gesprochen und machten Lord Reagle verlegen zu Boden blicken. Er war selbst einen Augenblick befürzt, als er plötzlich seinen Arm ergriffen fühlte und den Eindringling gewahrte. Zwischen Wuth, Scham und Erstaunen hin und hergerworfen, war er außer Stand, ein Wort zu sprechen. Erst als Sir Willers Courtnay ihn losgelassen, vermochte er zu sprechen.

„Mein Blick scheint mir heute ein finstres Gesicht zu machen; aber das Glück wechelt und Alles hat seine Zeit; auch die Stunde der Rache wird schlagen. Hier ist meine Karte, und wenn Sie mir einen Einzelkampf verweigern, so schwöre ich, daß ich Ihnen das Leben nehmen werde, wo ich Ihnen auch begegnen mag.“

„Wie — Lord Reagle?“ rief der Baronet, indem er die Karte las. „Ist

es möglich? Ich habe von Ihnen gehört und sollte vielleicht nicht erstaunt sein. Wahrscheinlich, der Himmel hat mich hiesig gesandt, das Leben dieser schönen Dame zu retten. Gehen Sie, Sir, ich brauche Sie nicht zu fragen, weshalb Sie Sie erwidern wollten. Als ich die Thüre offen fand und Stimmen hörte, eilte ich herbei, aber nicht ohne zweimal zu pochen, man hat mich jedoch nicht gehört. Ich würde es dennoch nicht geübt haben, Lady Isabel.“

„Füge er hinzu, indem er sich zu ihr hinwandte, „wenn ich ihn nicht mit lauter Stimme hätte Ihr Leben bedrohen hören.“

„Dem Himmel sei gedankt!“ antwortete Lady Isabel, welche mit gefalteten Händen auf dem Sopha saß, auf das sie übermüthig von dem Eindringling des Erlebten gesunken war. „Sir Willers Courtnay, Sie sollen Alles wissen. Es ist nicht mehr denn billig, da Sie mir das Leben gerettet. Lord Reagle und ich waren verlobt.“ Der Baronet sah erstaunt von dem Einen nach dem Andern. „Rüchlich nun erfuhr ich, daß er des Anspruchs auf meine Liebe nicht würdig sei. Er verlangt noch immer meine Hand. Ich habe sie ihm auf's Entschiedenste verweigert, und daher der Angriff, den Sie mit Hilfe der Vorlesung verurtheilten.“

„Lord Reagle, und wären Sie jedermann Lord, Sie haben sich der Achtung jedes Gentleman's verflüchtigt gemacht. Ich kenne Ihren Charakter und jede Dame wäre gerechtfertigt, welche so handelte, wie Lady Isabel Conspicue gehandelt. Hier ist Ihre Karte, Sir!“

„Ist er und was ist ihm vor die Füße.“

„Ein Mann, der zu seinen übrigen Verbrechen auch noch Mordmord eines unschuldigen Mädchens fügt, weil sie ihr Herz nicht durch die Verbindung mit ihm besiedeln will, verdient nicht den Namen eines Ehrenmannes.“

Wenn Sie nach meinem Leben trachten, weil ich das Duell mit Ihnen aufschlage, nun so werde ich mich, so auf ich kann, vor Ihnen zu schützen suchen. Hier ist die Thüre, Mylord. Beide Flügel stehen weit offen.“ Bei diesen Worten deutete der Baronet, eine große gebietende Gestalt, nach der Thüre. Es dauerte eine halbe Minute (während welcher er seinen eisernen Arm nicht bewegte), ehe sich Lord Reagle bewegen fühlte, nicht länger dem Feuer der blühenden, sonnenfleckigen Augen des Baronets als Zielscheibe zu dienen; denn er hatte Sir Willers Courtnay nicht nur stets als einen der ritterlichsten Gentleman, sondern auch als einen der tapfersten Soldaten der ostindischen Armee rühmend hören, der im Osten mit seinem Schwerte die glänzendsten kriegerischen Lorbeeren sich errungen. Er würde gesprochen haben, wenn ihm nicht der Blick des Baronets den Mund vergeschlossen; und wie ein Wolf sich fortstiehlt, wenn er den Löwen gewahrt, so schlich er zähneknirschend aus dem Hause der Lady, indem er sie mit dem Manne allein ließ, der von der Damenwelt ganz Englands bewundert wurde, und seines Sieges gewiß war, worauf er seine Augen ruhen ließ.

Als Lord Reagle wegging, war William gerade im Begriff die Thüre zu schließen. „Dummkopf — Schurke!“ rief er und schlug ihm mit der Faust ins Gesicht. „Deiner Nachlässigkeit verdanke ich diesen Schimpf!“

„Wahrhaftig — ich vergaß — Mylord.“

Der wüthende junge Mann wartete die Entschuldigung des Alten mit bebenden Lippen nicht ab, sondern sprang in einen Wagen, der auf ihn wartete, und fuhr mit Wüthenschnelle fort, sich nicht um die Gefahr kümmernd, in der Dunkelheit mit einem Wagen zusammenzupraseln.

Viertes Capitel.

Die Sadgasse.

Nachdem der Wagen durch eine ganze Menge von Straßen gefahren, bog er in eine winkelige Durchfahrt, auf die mehrere enge Gassen von der Westminster Abtei führten, welche mit ihrem Schmutz langsam über die elendesten und gefährlichsten Quartiere hinweg.

Am Eingang einer dieser Gassen, Guy Fawkes Alley genannt, verließ Lord Reagle den Wagen und wartete, nachdem er dem Manne seinen Lohn bezahlt, bis der Wagen weit genug entfernt war, worauf er sich weit in seinen Mantel hüllte, den er bis über den Mund hinaufschob, und die Gasse so rasch hinter sich ließ, als die Dunkelheit erlaubte. Da und dort warf eine Laterne einen schwachen Lichtschein über seinen Weg. Endlich kam er an die Ecke eines Hofes oder einer Sadgasse, welche auf der einen Seite durch die hohe Mauer eines alten Kirchhofs, der seit der Zeit geschlossen war, verbarriadiert wurde. „Hui! Was ist das für ein abscheuliches Pfl!“ sagte er, als ihm der Geruch den Athem verstopfte. „Aber wenn ein Gentleman für einige Zeit solcher Schmutz bedarf, so muß er sie in ihren Höhlen aufsuchen. Hier muß ich an der

und Stelle sein! Die Richtung war klar und ich habe sie mir deutlich ins Gedächtniß geprägt. Aber man muß auf der Hut sein! Gut, daß ich mein Stilet bei mir habe, mein Stilet habe ich leider zurücklassen müssen. Verfluchter Dolch, der mich nicht rächte, und dreimal verflucht die Hand, die mich zurückließ. Sobald diese Tower-Geschichte vorbei ist, muß mir Sir Willers Rechenschaft geben. Ich zweifle nicht, daß sie in ihm einen Verbrecher finden wird! Vielleicht war es das Beste.“ fügte er ironisch hinzu, indem er mit der Hand am Pistol die Sadgasse hinunterging, „wenn ich wartete, bis er sich in ihrem Rege fest verfangen. Da ist die Kirchhofsmauer. Die letzte Thüre zur Linken. Das ist das Haus, dessen zweiter Stock über den ersten hervorragte. Jetzt, Harry Reagle, nimm Deinen Verstand auf!“

Mit diesen Worten stieg er drei feinerne Stufen hinauf, welche durch die Füße vieler Generationen ausgehöhlt waren. Eine Art von Ballon trat darüber hervor und warf einen tiefen Schatten auf den Treppweg. Tastend fand er einen eisernen Klopfer, und ihn einmal erbeden, ließ er ihn sanft fallen. Dieses Signal genügte: man hörte drinnen Schritte; Ketten und Riegel rasselten, und ein kleines Schiebefenster wurde geöffnet, um das Gesicht einer Person sehen herauszubringen zu lassen.

„Was wollen Sie?“ fragte nun der Mann drinnen.

„Tower!“

„Arone?“

„Juwelen.“

„Nichtig, Mylord.“

„St! Lassen Sie das Lord hier.“

Sagte Lord Reagle vorsichtig warnend; „ich bin froh, daß ich den Ort gefunden und Sie hier sind, Hinchliff.“ fügte er hinzu, als die Thüre langsam geöffnet und augenblicklich wieder hinter ihm geschlossen wurde.

Der Mann, welchen Lord Reagle Hinchliff nannte, nahm jetzt aus einer Kiste eine Laterne heraus, die er vor dem Öffnen der Thüre darin versteckt hatte, und führte den Eintretenden durch einen engen Gang und zwei unbewohnte Zimmer, welche sehr nieder waren und modrig rochen, wie wenn sie schon lange geschlossen gewesen. Das ist ein abscheuliches Loch, Hinchliff.“

„Ja, Mylord, aber sicher, und das ist die Hauptfrage, wie Sie wissen. Das alte Nest wird seit manzigen Jahren von Gespenstern heimgesucht, und da alle Miethseute vom Teufel oder seinen Spießgesellen daraus vertrieben wurden, so läßt es der Wirth jetzt leer stehen, wenn es überhaupt einen Werth hat, denn ich habe noch keinen gesehen. Nehmen Sie sich in Acht, der Weg ist schlüpfrig.“

„Von den Geistern heimgesucht!“ sagte Lord Reagle, theilweise wegen der feuchten Luft, theilweise aus Furcht vor — er wußte selbst nicht was —

schauernd.

Bald kamen sie, unter die Erde hinabsteigend, in einen gewölbten Gang, der mit einer breiten Thüre aus eisernen Platten schloß.

Hier hielt er inne, als ob er weiter zu schreiben zögerte. „Wenn ich Sie nicht zu gut kenne, Hinchliff,“ sagte der Gentleman, indem er die Hand auf den Arm des Mannes legte, „würde ich nicht weiter gehen.“

„Es sind nur noch einige Schritte, Mylord,“ antwortete er, indem er die Thüre, welche halb offen stand, ganz öffnete und in einen großen vieredigen Raum mit steinernen Wänden blickte ließ. In diesem befanden sich zwei Bänke, ein rother eiserner Tisch und Kasten; nirgends war jedoch ein Fenster oder ein Gitter, um Luft oder Licht hereinzulassen. „Das ist mein Palast, Mylord, ich heiße Sie willkommen.“

Sagte der Mann, derselbe kurze, breit-schultrige, pantlerartige, vierzigjährige Mann, den der Leser bereits mit Lord Reagle im „Sad“ gesehen. „Setzen Sie sich, Sir.“ Der Gentleman setzte sich auf eine Bank und ließ sich spähen um, um zu wissen, ob Niemand sich in der Dunkelheit des Zimmers verborgen habe. Seine Hand hielt unter seinem Mantel den Kolben eines Pistols. „Eine verdammt schwarze Höhle, Mensch! Ich möchte schwören, es ist ein Grab gethoben!“

„Ich weiß nicht, Mylord, es mag wohl in alten Tagen ein solches gewesen sein; aber Särge und Leichen sind jetzt alle zu Staub geworden, und was mich betrifft, so fürchte ich mich nicht vor dem Todten. Der die runde Erdball ist ja ein Grab und birgt alle Todten von Adam bis heutigen Taag. Ich fürchte in diesem Augenblick einen ordentlichen londoner Conkabler weit mehr als jeden Todten!“ fügte er hinzu.

„Halten Sie mich hier nicht länger, als nöthig ist, Hinchliff; es friert mich und meine Zähne klappern. Dieser höllische Ort muß sich unter der Kirche befinden.“

„Gewiß, Mylord, und ist um so sicherer. Nun, ich will Ihnen meine Arbeit von der letzten Woche zeigen.“

„Ich hoffe, sie wird uns etwas nützen.“

„Das denke ich wohl,“ antwortete Hinchliff, und indem er den Kasten aufschloß, nahm er einen Bund Schlüssel heraus, welche ungewöhnlich groß und massiv waren. Der Lord ergriff sie, unersucht sie aufmerksam und sagte, indem er sie zurückgab: „Ich verstehe eigentlich nichts davon; Alles beruht auf Ihnen; ich setze volles Vertrauen in Ihre Kenntnisse und Geschicklichkeit.“

„Fürchten Sie nichts, Mylord; diese Schlüssel werden uns jede Thüre

im Tower öffnen, die sich zwischen dem Plutthor und den Kronjuwelen befindet. Ich war nicht sieben Jahre unjenseit dort Thürhüter: seien Sie überzeugt, Mylord, daß ich meine Rache böher schade als Gold und Juwelen; ich werde das Unrecht, das mir in dem schwarzen Tower geschehen, nimmer vergeben, so lange ich lebe. Aber das, daß ich Sie hineinlasse, ist nur die Hälfte meiner Rache. Das Lebrige folgt nach, wenn der Mann, der Sie getränkt, mir mal in den Weg kommt. Rache ist süß, Mylord!“

„Ich glaube Ihnen, Hinchliff,“ antwortete Lord Reagle mit zusammengepreßten Lippen, bei dem Gedanken an Willers und Lady Isabel. „Auch ich werde hoffentlich noch kosten, wie süß sie ist. Wie viele Schlüssel?“

„Sieben im Ganzen, Mylord. Schwer genug, um volle sieben Pfund zu wiegen.“

„Können Sie das Rüstchen nach dem Boote schaffen?“

„Ja. In zwei Stunden. Ich muß noch zwei, drei Leute vorher sprechen, um alles in Ordnung zu bringen.“

„Und Capitän Foy?“

„Er wird uns nicht fehlen. Wir können sicher sein, ihn um zwölf Uhr im Sad zu finden.“

„Es ist also Alles geordnet. Ich treffe Sie, Hinchliff, an der Ecke von Themestreet und Queensbod ein Viertel vor zwölf. Wir gehen dann zusammen nach dem Sad.“

„Gute Nacht!“

„Nein, selbst wenn ich nichts mehr zu thun hätte. Ich sähe ebenfals in meinem Grabe. Es ist mir, als wenn ich unheimliches Geräusch, scheußliche Blicke, flackernde Lampen und Gestalten aller Art rings um mich her sähe und hörte. Ich bin nun überzeugt, daß ich Ihnen trauen kann. Der Ausblick der fertigen Schlüssel giebt mir die Zuversicht, daß das Unternehmen nichtigens zu Stande kommt.“

„Und wenn es mal zu Stande kommt, so wird es sicher auch gelingen, wenn wir keine Feindlinge, keine Verräther unter uns haben.“

Lord Reagle stand auf, wusch seinen Mantel um und ging nach der Thüre. Während er dies that, sah er einen Schredensschrei aus und fuhr mit einem heftigen Sprung zurück. Vor ihm stand weiß und glänzend im Scheine der Lampe ein Skelett mit ausgebreiteten Armen. „Was in's Himmels Namen ist das?“ rief er.

„Das ist mein Thürschließer, Mylord,“ antwortete Hinchliff lächelnd; „ich lasse ihn oben stehen, um jede Polizei oder wer sonst Lust hat mir zu folgen zurückzuführen.“

„Wo nur ein todes Skelett? Bei meiner Seele, ich dachte, es sei der Tod selbst.“

„Ich fand es hier an Ort und Stelle, Mylord, und habe es an die Thüre befestigt, so daß, wenn sie zufälliger Weise offen gelassen wird, sie in das Schloß zurückspringt und das Skelett dort hängt. Aber ich bitte Eure Lordschaft um Vergebung.“

„Sie sei Ihnen gewährt, wenn Sie mir den Weg weiter zeigen.“ Hinchliff nahm seine Laterne, und das Skelett auf die Seite schiebend, führte er ihn zurück. Der junge Mann fühlte sich um Vieles leichter, als er die äußere Thüre erreichte, welche Hinchliff nicht früher öffnete, als bis er das Schiebefenster zurückgeschoben und vorsichtig nach allen Seiten sich umgesehen. „Es ist Alles sicher, Mylord! An der Ecke von Themestreet und Queensbod um drei Viertel vor zwölf.“

„Ja, — ich werde dort sein.“

„Aber Mylord, Sie haben das Geschenk für die Schlüssel zu bezahlen vergessen.“

„Ganz richtig. Es waren zehn Guineen, hier sind sie. Dies und die hundert Pfund, die Sie in letzter Woche voraus erhalten haben, wird Sie überzeugen, daß es mir Ernst ist und daß ich mein Versprechen erfüllen werde.“

„Nun, wenn auch, so verlieren Sie zweihundert Pfund, das ist Alles, und ich kann leicht einen Andern finden, der mit mir Halbdart macht.“

„Ich habe das Geld zu sehr nötig, um es so leicht zu verlieren und das von der Hand zu weisen, was uns erwartet, wenn der Erfolg ein glücklicher ist. Das verfluchte Skelett! Das Blut erstarrt mir in den Adern, wenn ich daran denke!“

Die beiden Männer schieden, nachdem sie noch einige Worte ausgetauscht, der Eine, um so rasch als möglich von einem Orte wegzukommen, der für jeden antändig Gelleidlichen sehr gefährlich war, der Andere, um in seine Höhle zurückzukehren. Dieser murmelte, als er die Thüre schloß: „Ich wußte wohl, daß er kommen würde, er steht auf zu schwachen Beinen, wie so mancher andere junge Peer, der sein halbes Vermögen gebraucht hat, ehe er es wirklich angetrieben; ich wußte wohl, daß, wenn ich allein hierher gekommen und ihm die Schlüssel zeigen konnte, das Geld leicht aus ihm zu kriegen war.“

Als er in sein gewöhntes Zimmer zurückkehrte, bewaffnete er sich, widelte sich in einen Pilotenrod, setzte einen braunen Hut mit breiten Rändern auf die Ohren, hing die Schlüssel an seinen Gürtel und band sie in einen blauen wollenen Sad, um sie am Klirren zu hindern. Dann nahm er das leere Rüstchen aus schwarzgeädertem Kupferbaum, mit vier Schloßern und vielen eisernen Wänden versehen, ergriff seine Lampe, schritt darauf nach der vorderen Seite des Zimmers und öffnete eine steinerne Thüre, die er

mit biden Händen festhalten mußte. Diese führte ihn in entgegengelegter Richtung von der, durch welche er Lord Reagle geführt, und eine lange, steinerne Treppe hinauf. Auf beiden Seiten befanden sich Gräber, und der Weg führte unter der Kirche hin. Furchlos und, wie es schien, an diesen Anblick gewöhnt, schritt er vorwärts, bis er in eine Art von Todtenhalle kam; denn ringsumher standen die beidernen Särge. Eine kleine Thüre gab hier seinem Schließel nach, und eine enge Treppe hinaufführend, stand er endlich vor einer hölzernen Thüre. Auch diese schloß er leise auf und stand nun in der Sakristei der Kirche und auf gleicher Höhe mit der Kanzel. Rings umher herrschte die tiefste Dunkelheit, die der schwache Schimmer der Straßenlaternen nicht zu durchdringen vermochte.

Hinchliff trat nun in die Kirche selbst und aus dieser durch eine Seitenthüre, welche er hinter sich schloß, in eine enge Straße. Nach einigen Schritten stand er vor der dumpf dahintauschenden Thüre.

Wir lassen ihn nun seinen Weg durch den Wirthswart von elenden Gassen fortsetzen und schreiten Lord Reagle voran nach der Wohnung eines reichen Kaufmanns in Lombardstreet, nach der er seine Schritte lenkte, nachdem er Hinchliff verlassen hatte. Ebe wir jedoch der Salomiel eintreten, mögen uns die Leser vergegnen, einen Blick auf den jungen Man zu werfen, der in den letzten Kapiteln unsere Aufmerksamkeit in so hohem Grade in Anspruch genommen.

Von Natur mit einer idyllen Persönlichkeit, einer glänzenden Unterhaltungsgabe ausgerüstet, von vornehmer Geburt und großem Bestreben, verstand Lord Reagle, als er sein einundzwanzigstes Jahr erreichte, eine Ehre für die Peerage, eine Zierde seines Landes zu werden. Die Liebe aber zu Vergnügungen und Ausschweifungen hatte ihn soweit gebracht, daß er bereits in seinem einundzwanzigsten Jahre die Hälfte seines Vermögens in den Händen des reichen Samuel sah. Das wilde Leben, das er als Minderjähriger geführt, steigerte sich noch, als er ein Mann wurde und zuletzt vermochte ihn weder der Rang noch das Ansehen seiner Familie vor der Hand des Gesetzes zu schützen, so daß er einige Wochen vor dem Beginn unserer Geschichte im Schuldaengefängniß gesessen.

Er suchte diese Thatsache Lady Isabel geheim zu halten, mit der er sich, ehe diese Geschichten zum Ausdruck kamen, verlobt hatte. Aus dem Schuldgefängniß war es ihm gelungen, zu entfliehen, und er war noch nicht fünf Tage in Frankreich, so tödtete er im Duell einen jungen irischen Offizier, der von seinem Treubruch gegen die Tochter des Geistlichen von Conspicue gehört hatte und mit ihm zu verkehren sich weigerte. Um der Strafe zu entgehen, kehrte er unter einer Verkleidung nach London zurück, von seiner Leidenschaft für Isabel geleitet, indem er sie zu sehen und von ihr persönlich zu erfahren wünschte, ob sie sein Leben und Treiben kenne, und wenn dies der Fall, ihn noch immer liebe. Wenn die Liebe blind ist, so ist es die Schuld noch weit mehr.

Der Leser hat bereits den Ausgang jener Unterredung aus dem Gespräch erfahren, das an diesem Abend stattfand. Bestürzt u. beleidigt durch sein Erscheinen, das Erscheinen eines aus den beiden Ländern Verflohenen, befaß ihm Isabel, sie sogleich zu verlassen. Er gekerkerte und verließ sie, indem er ihr in seinem Innern Rache schwor. Da er jedoch aus Furcht vor dem Gefängniß, nicht mochte, offen zu erscheinen, so ging er bis zur Unkenntlichkeit in seinen Mantel gehüllt umher und sann auf Pläne. Er fürchtete, sich irgendjemand anzuvertrauen, da ihm Verrath auf allen Seiten drohte. Allein in der Stadt umherwandernd, suchte er ein obskures Wirthshaus, wo er wohnen könnte. Hier nahm er ein schlechtes Zimmer, nachdem er sich zuvor bei einem Kräbder als französischer Matrose verkleidet hatte. Schlaflos lag er auf seinem rauhen Bette und schaute Lady Isabel; er sah die Schlüssel, aber ebenso rasch waren sie auch wieder verworfen. — Und das hätte er am meisten gewünscht, — denn damit wäre am selben Tage in ganz London bekannt gewesen, daß er zurückgekommen. Ebe er noch zu einem Entschlusse gekommen, hörte er Schritte sich seinem Zimmer nähern. Seiner Schuld bewußt, und als Flüchtling jeden Augenblick überfallen zu werden fürchtend, war sein erster Gedanke die Polizei. Er sprang aus dem Bett und horchte. Er hörte sie sich der Thüre nähern, und mit dem Instincte der Selbsterhaltung stürzte er nach einer entgegengelegten Thüre. Er fand, daß sie in ein Closet führte, hatte jedoch nur so viel Zeit, sie zu schließen, als die andere Thüre sich öffnete und zwei Männer mit einem Lichte eintraten. Durch die Spalte der Thüre sah der Flüchtling, daß einer von ihnen einem Seefahrer gleich, während der Andere ein Bürger aus den unteren Klassen zu sein schien. Sie traten in das Zimmer, setzten das Licht auf einen kleinen Tisch und sahen sich schon nach allen Seiten um.

„Er jagte doch, es liege Jemand in einem der Betten,“ begann der Größere von den Beiden, der mit dem braunen Gesicht, der langen Albernase, dem rothen Bart und den finstern dreieckigen Augen. Er trug die Kleidung eines schottischen Seemanns und hatte etwas Rautes und Rauhes in seinem Aussehen. „Er wird wohl ausgeklaffen haben und fortgegangen sein, denn wir sind allein,“ antwortete der Andere, der Niemand weniger als Hinchliff in Person.

„Das Beste ist, wir sind unserer Sache sicher,“ sagte der Größere, unter die Betten gehend und dann im Zimmer umhergehend. Dann trat er auch an die Closetthüre heran, welche der Befindliche an dem lebenden Manne das innen daran befestigt war, so fest hielt, daß er es nicht bewegen konnte. Verfluchten! Nun zu dem, was wir sprechen wollten; aber nicht zu laut, denn die Wände haben Ohren.“

„Ich freue mich, Steenie, daß ich dich heute getroffen habe,“ antwortete Hinchliff. „Ein alter Freund ist besser als ein neuer; ich weiß, daß ich Dir vertrauen kann.“

„Du warst also sieben Jahre an See, ohne Dein Glück zu machen? Ich kannte dich kaum mehr, so reich? Dein Gesicht geworden; nur an dem Schlenker der Beine merkte ich, daß Du es warst. Da ist es mir besser ergangen, Steenie, denn ich hatte meinen Solb jeden Monat in hartem Gold und zwei hübsche, kleine Zimmer für meine Tochter und mich. Du erinnerst dich doch der kleinen Kath, Steenie?“ sagte der alte Thürschließer mit weicher Stimme.

„Ja, ich erinnere mich wohl der hübschen, blauäugigen Mädchen mit dem gelben Lockenhaar, dem weißen Halbe und der Vogelstimme.“

„Steenie, Du bist nicht Vater. Du weißt nicht, wie sehr ich das Kind liebe, das leibliche Bild ihrer todtten Mutter. Sie war meine einzige Gesellschaft und in den einsamen Stunden des Towers meine Haushälterin und die Freude all' meiner Tage. So wußte sie bis zu ihrem sechzehnten Jahre heran, da gewann ein junger Offizier die Zuneigung meines Kindes, und sie, die sonst mein einziges Glück gewesen, entfloß mit ihm.“ Als er wieder zurückkehrte, lachte er meiner und sagte: er wisse nichts von ihr. Was konnte ich thun? Ich würde ihn auf der Stelle zu Boden geschlagen haben, aber ich hätte keine Waffen. Ich beschloß, nicht länger im Tower zu bleiben, aber eben noch mein Entschluß bekannt wurde, erhielt ich meine Entlassung, weil ich einen Offizier beleidigt habe.“

„Und wo ist Dein Kind?“

„Bis zu diesem Augenblick weiß ich nicht, wo es ist, und dieser Kummer quält mich tief in der Seele. Ich hoffe eines Tages mein Kind wieder zu finden, aber das Nachgefühl gegen den Teufel und Alles, was darin, läßt mich nicht ruhen.“

„Wie lange schon bist Du entlassen?“

„Zwei Monate; ich habe mich nun für die Art meiner Rache entschieden und jähle auf Deinen Bestand.“

„Was ist Dein Plan, John? Hier hast Du meine Hand.“

„Hörde: ich will in den Tower dringen,“ sagte er leise, „und die Kronjuwelen rauben.“

„Beim Kreuz Holywood, das ist kein guter Plan.“

„Und einer, der seinen Mann reich macht. Aber ich muß Geld haben, voll hundert Pfund, um die Schlüssel machen zu lassen, ein Boot, Kleider und Ausrüstung zu verschaffen. In diesem Augenblicke habe ich nicht drei Pfund; ich habe Alles daran gesetzt, mein armes Kind auszufrühen zu machen. Aber wenn ich sie je wieder finde, soll sie die rechte Frau in den drei Königreichen werden. Wenn ich nur einen Gentleman fände, der hundert Pfund braun rüdt und auf unseren Plan einginge, es wäre ein Leichtes, die Kronjuwelen zu bekommen. Ich besitze geheime Kunde, die mir Niemand zu entlocken vermag. Hal' wer ist da?“ rief er erstaunt, als die Closetthür sich plötzlich öffnete und der junge Gentleman erschien. „Ich habe keine Zeit, Hinchliff, Lord Reagle eine Pistole auf die Brust gedrückt und rief: „Wenn Du gelauscht, so bist Du ein Mann des Todes.“ Steenie aber stand bereit, ihn mit dem Stuhle, auf dem er gesessen, zu Boden zu schlagen. Der junge Gentleman stand fest und unbeweglich und sagte ruhig, ohne die mindeste Spur zu verrathen:

„Ich habe jedes Wort gehört, aber ich werde nicht nur Euer Geheimniß bewahren, sondern biete sogar meine Hand dazu, den Tower zu berauben. Und die hundert Pfund werde ich Euch in der Nacht vorstrecken, wo Ihr zu dem Abenteuer bereit seid.“

„Wer sind Sie?“ fragte Hinchliff.

„Der Gentleman, nach dem Ihr eben verlangt,“ antwortete Lord Reagle.

Hinchliff betrachtete den Seemannsanzug und die weißen Hände und murmelte: „Ja, in Verkleidung!“

„Allerlei, denn ich bin in großer Verlegenheit, ich brauche Geld und bin deshalb der Curie.“

„Wie kann ich Euch trauen, daß Ihr kein Spion seid?“

„Hörcht!“ Damit flüsterete er Hinchliff einige Worte ins Ohr.

„Ist dies so? Dann darf ich Euch trauen, denn Ihr seid in meiner Macht, wie ich in der Curie.“

(Fortsetzung folgt.)

Gegen die Fleischvertheuerung wird gerathig Front gemacht. In New York haben die Fleischer einen Fonds von \$100,000 aufgebracht, um sich durch Errichtung von Schlachthäusern vom Chicagoer Syndikat unabhängig zu machen. Auch in St. Louis und anderen Städten greift man nach Mittel, sich von dem Fleisch-Trust unabhängig zu machen, indem man Cooperativ-Schlachthäuser bauen und das Vieh selbst einkaufen und schlachten will.